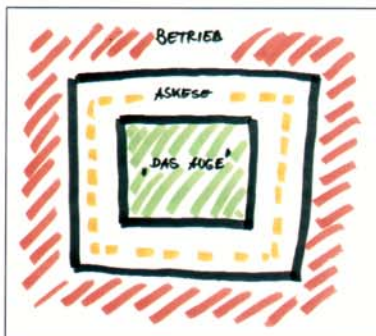


Rethinking the office

Inspiration aus der Höhe: Ungewöhnlicher Workshop in den Alpen

Eine Gruppe unerschrockener Architekten, Innenarchitekten, Designer, ein Philosoph, ein Investorenvertreter, sowie Mitarbeiter des Rosenheimer Büromöbelherstellers Steelcase Werndl wagte das Undenkbare: Auf 2 000 Meter Höhe dachten sie in einer einsamen Berghütte, abgeschottet von vertrauter Arbeitsatmosphäre über den (Büro-)Arbeitsplatz der Zukunft nach. Wir präsentieren einen Ausschnitt der Ergebnisse.



Die Zukunft der Arbeit

Historischer Rekurs: Bibel: Arbeit ist eine Götterstrafe – sie setzt ein mit dem Sündenfall.

Warum? Hören wir dazu Christoph Türcke: „Arbeit ist die Tätigkeit, durch die die Menschen ihre eigenen Lebensbedingungen produzieren. Als einzige Lebewesen sind sie fähig, eigene, von der Natur nicht schon vorgegebene Zwecke zu erdenken und mittels verschiedener, aufeinander abgestimmter Tätigkeiten in der Natur zu verwirklichen. So heben sie sich als arbeitsteilige, durch Bewusstsein organisierte Gesellschaft vom bloßen Naturprozess ab und machen ihre eigene Geschichte. Wo Arbeit ist, da ist menschlicher Geist, und Geist wiederum ist nicht anders denkbar als von Natur verschieden. Daher kommt wirkliche Arbeit in der Bibel erst vor, wo die harmonische Einbettung der Menschen in die Natur aufhört: beim Sündenfall. Adam und Eva essen vom verbotenen Baum der Erkenntnis: „Da gingen den beiden die Augen auf, und sie wurden gewahr, dass sie nackt waren; und sie hefteten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze.“ (Genesis 3, 7) Das ist die erste Arbeit, die sie verrichten – nicht weil sie frieren, sondern weil sie sich schämen. Sich als nackt erkennen kann nur, wer mehr ist als nackte Natur. Erst für den Geist ist die Natur das Nackte, Animalische, dem er sich strikt entgegengesetzt und dennoch verhaftet bleibt.“ (C. Türcke, Gottesgeschenk Arbeit. Theologisches zu einem profanen Begriff, in: Hamburger Adorno-Symposium hrsg. von Michael Löbig und Gerhard Schweppenhäuser, Lüneburg 1984, S. 88) Der Fluch: „Weil du (...) von dem Baume gegessen hast, von dem ich dir gebot: du sollst nicht davon essen, so ist um deinetwillen der Erdboden verflucht. Mit Mühsal sollst du dich von ihm ernähren dein Leben lang (...) Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zur Erde kehrst, von der du genommen bist; denn Erde bist du, und zur Erde musst du zurück.“ (Genesis 3, 17 und 19) Jetzt haben wir den Salat.

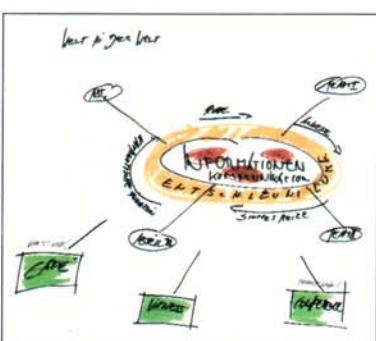
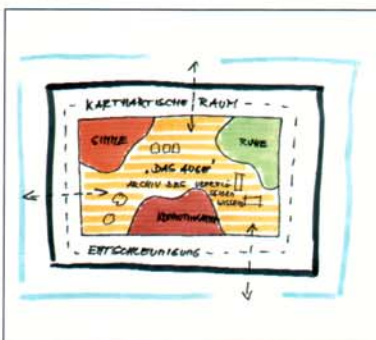
Noch im Lateinischen labora (Arbeit und Mühe, Not!) ist der Fluch der Arbeit voll enthalten.

Im Herr/Sklave-, Herr/Knecht-Verhältnis manifestieren sich zwei Arten von Arbeit. Der Herr ließ die existenziell notwendige Arbeit durch Sklaven verrichten und war dadurch freigehalten sich für die Polis zu betätigen (höhere Form von Arbeit, fußte auf gesicherter Existenz – daraus wird später Selbstbetätigung).

Bis ins hohe Mittelalter, bei den Katholiken tendenziell bis heute, ist das Diktum von der Arbeit als Gottesstrafe, als Fluch, bekannt gewesen. Dann kam eine seltsame Wendung im Protestantismus, nämlich die protestantische Arbeitsmoral, die für die Etablierung der Märkte und später des (globalen) Kapitalismus so wichtig war. Die Arbeit transformierte von der Götterstrafe zum Gottesgeschenk. Man sichert sich, nach protestantischer Moral, durch Arbeit und Leistung zu Lebzeiten ein Plätzchen im Himmel.

Und im Grunde genommen findet hier bereits die, für die kapitalistische Arbeitsgesellschaft denkwürdige, Verkehrung statt: Der Fluch der Arbeit erscheint als Segen, die Freistellung von der Arbeit (Arbeitslosigkeit) realisiert sich als Fluch, und der Mechanismus, der diese Verwirrung im Kapitalismus des 19. Jahrhunderts bis heute stiftet, ist nicht mehr bloß ein protestantisches Denkprodukt, wie zu Zeiten Luthers, sondern materiell produzierte Realität, die jeder zu spüren bekommt, weltweit. (Übrigens ist die Heroisierung der Arbeit nicht nur kapitalistische Doktrin, sondern galt in gleichem Maße für den früheren Staatssozialismus des Ostens.) So sind sich heute Politiker aller Parteien darin einig, dass es zuwenig Arbeitsplätze gibt.

Wäre es nicht viel sinnvoller zu sagen:





Die Zukunft der Arbeit

von und mit
Sascha Thiesen
Hubert Schüle
Thomas Friedrich
Ilona Maier



Der eigentliche Skandal besteht nicht darin, dass es zu wenig Arbeitsplätze gibt, sondern darin, dass 2003 immer noch an der Arbeitsgesellschaft des 19. Jahrhunderts festgehalten wird? Diese Arbeitsgesellschaft ist real schon längst nicht mehr vorhanden, was viele Gründe hat (der wichtigste ist der rasante technische Fortschritt in diesem Zeitraum). Diese Arbeitsgesellschaft wird heute nur noch simuliert. Und kurz zu den Arbeitslosen. Verbirgt sich nicht hinter der immer wiederkehrenden Behauptung die Arbeitslosen seien faule Menschen, die, wenn sie nur wollten, ohne größere Schwierigkeiten eine Arbeit bekommen könnten, möglicherweise der Neid der noch Arbeitenden, weil diese längst ahnen, auch wenn ihr Bewusstsein dies nicht zulässt, dass die Arbeitslosen, was die Zeit zur Kontemplation anbelangt, bereits dort angelangt sind, wo die noch Arbeitenden eigentlich gerne wären? Anders formuliert: der heute Arbeitslose nutzt, verständlicherweise, weil ihn die Sorge um die materielle Sicherung zu sehr bedrängt, nicht die Möglichkeiten, die er trotz der schwierigen Situation hat. Und viele Arbeitende leiden so sehr unter ihrer Arbeit, dass der Neid gegen den Arbeitslosen so durchschlägt, dass sie den Arbeitslosen am liebsten in Arbeitslager stecken möchten – nach dem Motto, dem soll es genauso schlecht gehen wie mir. Beide, der Arbeitende und der Arbeitslose, werden betrogen – der eine ist blind für seine Chance – der andere muss lieben (die Arbeit), was er im Grunde hasst. Dialektisch argumentiert, würde ich sagen, ist es die Arbeitslosigkeit, die zukunftsweisend ist und nicht die heutige Form der Arbeit und schon überhaupt nicht die Schaffung von Arbeitsplätzen (in der heutigen Form).

Supplement:

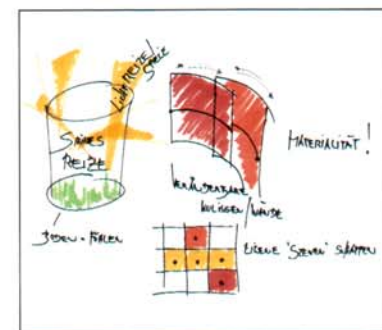
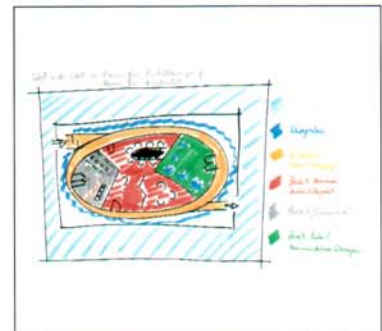
Sie haben bestimmt bemerkt, dass ich hier „Arbeit“ mehrfach verwendet habe. Und in der Tat gilt es, das Wort Arbeit auf den Begriff zu bringen, es auszudifferenzieren. In heutigen Diskussionen über die Zukunft der Arbeit wird dies meist nicht gemacht, was zu babylonischer Sprachverwirrung führt. Zu unterscheiden gilt es:

- Arbeit als anthropologische Konstante (Stoffwechsel mit der Natur). Hier ist Arbeit überhistorisch und übergesellschaftlich gefasst. Diese Arbeit kann nicht im hegelschen Sinne „aufgehoben“ werden. Sie liegt dem Wesen des Menschen zu Grunde.

- Arbeit als Erscheinungsform. Es geht auf dieser Ebene letztlich um die Geschichte der Arbeitsteilungsprozesse. Hier muss auf soziologische Untersuchungen zurückgegriffen werden, die zum Beispiel den Wandel der Erwerbsarbeit von der klassischen Fabrikarbeit (und ihrer tayloristischen und fordistischen Veränderungen) hin zur heutigen Dienstleistungsgesellschaft und dem dazugehörigen „flexiblen Menschen“ (Richard Sennett) ausdifferenzieren. Diese Art von Arbeit kann im hegelschen Sinne „aufgehoben“ werden. Wenn ich oben für die Abschaffung der Arbeit plädiere, kann nur Arbeit auf dieser Ebene gemeint sein.

- Arbeit als Selbstbetätigung. Darunter versteht man die Arbeit, die nicht der eigenen Existenzsicherung dienen muss. Die berühmten Happy Few (reiche Erben usw.) können in diesem Sinne arbeiten (zum Beispiel hochwertige Literatur erzeugen, deren Verkauf sich niemals „rechnen“ würde oder Rosen züchten, ohne den Zwang sie überhaupt auf dem Markt veräußern zu müssen). Im Bereiche der „kleinen Leute“ ist solch ein Arbeiten am ehesten bei der Ausübung der jeweiligen Hobbys zu finden.

- Nur am Rande sei noch die Traumarbeit erwähnt. Der Begriff stammt von Freud. Durch die beiden Mechanismen der Verdichtung und der Verschiebung verarbeiten wir am Tag Erlebtes nachts im Traum. Selbst im Schlaf sind wir also noch am Schufteln. Auch diese Arbeit können wir nicht abschaffen. (Prof. Dr. Thomas Friedrich)



Dieser internationale Workshop wird im Sommer 2004 unter ähnlich ungewöhnlichen Bedingungen in einer neuen Konstellation seine Fortsetzung finden. Achten Sie auf den Aufruf zur Bewerbung im ait-dialog!



JUST A MOMENT

CREATING
AN ENVIRONMENT
THAT CAN GIVE
BIRTH TO A
MOMENTS

Wir alle kennen diesen magischen Moment bei der Geburt einer neuen Idee. Man kann nicht genug davon haben. Doch was sind die Auslöser solcher Momente? Was regt unsere Fantasie im Rahmen eines funktional geprägten Büroalltags an? Wie können wir so unterschiedliche Bedürfnisse wie dem nach einem hoch effizienten Arbeitsablauf und einem ergonomischen Arbeitsplatz mit dem nach einer inspirierenden Arbeitsatmosphäre verbinden, die uns Momente der zufälligen Begegnung ermöglicht, um das Unerwartete zu finden? Unser Projekt beschäftigt sich mit der Sehnsucht nach einer Arbeitsumgebung, die solche Momente ermöglicht. Ein erfolgreiches Unternehmen benötigt erfolgreiche Produkte. Nur, um ein Produkt erfolgreich zu machen, ist mehr nötig als ausgezeichnete Technik und eine gutes Design. Der Kunde will die Seele des Produkts fühlen, Teil des Markenmythos werden – er möchte Teil haben an einer Idee, die weiter geht als das eigentliche Produkt: Teil einer Kultur sein, die nicht mit dem fertigen Produkt aufhört, sondern den gesamten Prozess vom Ausdenken, Entwickeln, Produzieren, Vermarkten, Verkaufen, Kaufen bis zum Besitzen durchdringt.

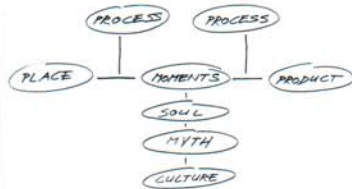
Diese Kultur nennen wir das „Mantra“ des Unternehmens. Es ist tief in der Unternehmenskultur verankert und dient als gemeinsamer Referenzpunkt für jeden Beteiligten der Wertschöpfungskette. Die Rituale des Unternehmens, seine Kultur, seine wirtschaftlichen Interessen und die Arbeitsatmosphäre informieren das Mantra das gleichzeitig hilft diese zu formulieren. Es katalysiert die verschiedenen Interessen und bildet die Grundlage einer gemeinsamen Vision für alle Beteiligten auf dem Weg zu einem neuen Produkt.

Natürlich wissen wir, dass dieser Prozess selten einfach oder geradlinig ist. Er hat viele Umwege und Lücken, die manchmal schwierig zu überbrücken sind – insbesondere, wenn sie nicht mit den klassischen Mitteln gelöst werden können. Wir können sie kaum vermeiden, ganz einfach weil sie Teil des kreativen Prozesses sind. Anstatt also enorme Ressourcen darauf zu verwenden, alle möglichen Probleme zu umgehen, schlagen wir vor diese Lücken zu überdenken und als kreative Chancen zu nutzen; als Möglichkeit einen kurzen Moment zurück zu treten und so eine manchmal unerwartete Perspektive zu gewinnen. Übersetzt auf unsere Definition der Arbeitsbedingungen heißt dies Räume zu schaffen, die uns einladen unsere Momente zu erleben. Folgend sind eine Serie von exemplarischen Räumen und Installationen dargestellt. Sie versuchen die Art von Raum zu beschreiben, von dem wir glauben, er sollte unseren normalen Büroalltag ergänzen. Sie sind etwas paradox, da sie einerseits versuchen die vorhandenen Lücken zu schließen und typische Problem zu lösen, gleichzeitig aber auch sehr bewusst Situationen provozieren, um uns aus unseren gewohnten Pfaden heraus zu reißen.

My Room: Nur wenn Du etwas hast, kannst Du etwas geben. Wir alle benötigen Zuspruch. Besonders an den Tagen, an denen es nicht läuft mit unserer Arbeit. My Room beantwortet dieses Bedürfnis. Wer den Raum betritt wird von langem, jubelnden Applaus überwältigt. Stimmen schreien Deinen Namen um Dich anzufeuern. Um sicher zu stellen, das Du Deine ausgeglichene Persönlichkeit behältst, hat My Room eine eingebaute Funktion um Dich bescheiden zu halten: Die Eingangstür ist nur einen Meter hoch, sodass man sich beim Eintreten oder Verlassen des Raums tief bücken muss.

Blind Room: Du kannst den Raum mit Deiner Persönlichkeit füllen. Blind Room macht dies sichtbar. Du betrittst ihn und hast eine schnellen Moment der Kontemplation. Mit geöffneten Augen nichts sehen, nur die körperliche Präsenz des feuchten Nebels spüren.

JUST A MOMENT



JUST A MOMENT

SPACE = EXPERIENCE
EXPERIENCE = MOMENTS
MOMENTS = JOY
JOY = PROFIT



Just a moment

von und mit
 Christian P. Árkay-Leliever
 Peter Ippolito
 Kim Marc Bobsin
 Michael Keller
 Mark Joseph Müller



Confession Room: Etwas ist bei der Arbeit schief gegangen und Dein schlechtes Gewissen erlaubt Dir keinen klaren Gedanken mehr? Dies ist der perfekte Moment für dem Confession Room. Es ist der Speicher der Beichten im Unternehmen. Während Du hineingehst um durch das laute Aussprechen Deines Fehlers Erleichterung zu erlangen, ist der Raum angefüllt mit geflüsterten Beichten Deiner Kollegen, die Dich in dem sicheren Gefühl lassen, dass Du nicht der einzige bist, dem Fehler unterlaufen.

Next Room: Next Room lässt Dich vollkommen Deine gewohnte Arbeitsatmosphäre verlassen. Warum holst Du Dir nicht ein bisschen frische Inspiration durch einen Aufenthalt im Büro Deines Kollegen irgendwo anders in der Welt? Next Room bietet Dir diese Möglichkeit mithilfe einer fünfseitigen Real-Time-Projektion des Ortes Deiner Wahl. Dein Problem kann sehr klein sein, wenn Du fünf Schritte zurückgehst und noch einmal schaust.

Wrong Room: Manchmal muss man seine aufgestauten Aggressionen durch möglichst lautes und langes Schreien los werden. Es ist ein altes und bewährtes Rezept um Druck ab zu lassen und wieder klarer zu werden. Nur, wo tut man dies bei der Arbeit? Wrong Room ist ein komplett schallisolierter Raum. Keiner kann Dich hören. Wirklich keiner? Es gibt ein Loch im Boden des ansonsten nackten Raumes, bereit Deinen Ärger herunter zu spülen. Du schreist hinein, aber Du weißt nicht, wo es ankommt.

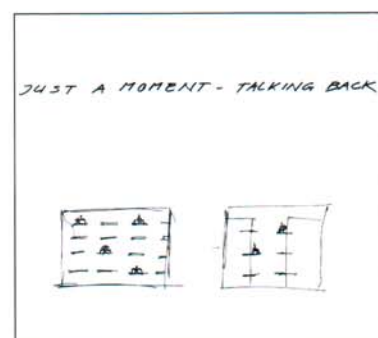
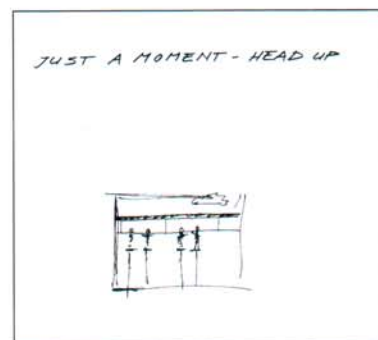
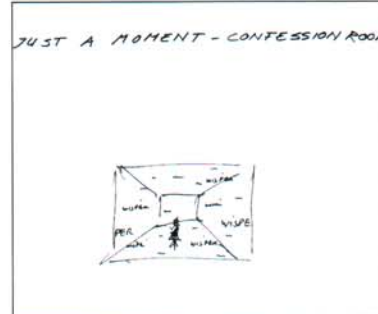
Reverse Room: Fühlst Du Dich einsam bei der Arbeit? Niemand unterstützt Dich? Dein Projekt fiel durch und Du brauchst etwas Trost? Reverse Room könnte hier helfen. Anstatt eines leeren Raums mit Wänden ist er eine Ansammlung von sehr nah hängenden, weichen, luftgefüllten Körpern. Du quetscht Dich zwischen sie und bekommst sofort das Gefühl gehalten zu sein. Einmal nicht die große Vision sondern das geborgene Nest körperlicher Wärme. Lass einfach alles gehen.

Just Go: Die alten Griechen wussten es bereits. Laufen in einer sehr bestimmten und kontinuierlichen Geschwindigkeit lässt Dich alle Deine körperlichen Bürden vergessen. Du reduziert alles auf Deinen Geist, Deine Gedanken – einfach tiefes Nachdenken. Während die Griechen um die Agora laufen mussten, bieten wir ein modernes Hilfsmittel gleich am Arbeitsplatz. Just Go ist ein fest im Boden eingebautes Laufband mit eingestellter Geschwindigkeit. Du stehst einfach von Deinem Schreibtisch auf und fängst an zu laufen – für tiefere Einsichten und Trost für den Geist.

Head Up: Ein Kollege kommt an Deinem Tisch vorbei und Du musst mit ihm sprechen. Vielleicht möchtest Du ihn aber auch anschreien oder einfach nur den letzten Bürotratsch erzählen oder ein vertrauliches Gespräch führen. Wo gehst Du hin? Durch das ganze Büro zum nächsten Konferenzraum? Head Up lässt Dich die Bodenfliese auf der Du gerade stehst als Aufzug benutzen um Deinen Kopf in die abgehängte Decke stecken zu können. Dort erwartet Dich eine ganz andere Welt: leise Hintergrundmusik, schöne Farben und vor allem: viel Sauerstoff. Alles was es braucht, um ein spontanes Meeting erfolgreich zu gestalten.

Talking Back: Hier ist eine andere Möglichkeit für spontane Meetings für Mitarbeiter mit einem Arbeitsplatz an der Fassade. Einfach per Knopfdruck den halbkreisförmigen Boden mit samt Deinem Schreibtisch um einen Punkt in der Fassade drehen. Innen wird Außen und Dein Schreibtisch wird plötzlich ein Balkon für intime Unterhaltungen. Natürlich ist es nicht nur eine großartige Möglichkeit für spontane Besprechungen sondern auch die Antwort auf die Frage „Wäre es nicht schön heute draußen zu arbeiten?“ Außerdem bietet es die ideale Situation für einen kleinen Plausch mit dem Kollegen zwei Etagen höher.

(Peter Ippolito)



Die während der Workshop-Arbeit entstandenen Texte, Zeichnungen und Skizzen werden in Kürze in ausführlicher Form in einer außergewöhnlich aufgemachten Dokumentation präsentiert.



Worksppheres für spezifische Wissens- und Dienstleistungsarbeit

Was ist Arbeit? Vielleicht weniger, in 2000 Meter Höhe in einer einsamen Berghütte mit spannenden Menschen das Alltägliche zu überdenken. Eher schon der Aufstieg – mehr als 1000 Höhenmeter. Danach kennt man wieder seine Grenzen, der schützende Kokon dessen, was man im Tal noch meinte darzustellen, mit den letzten Metern abgelegt. So kann man in einem Team eben noch Fremder hervorragend denken und auch schnell philosophieren. „Rethinking the office“ gingen wir daher zunächst ganz grundsätzlich an: Das Büro ist ein Ort der Arbeit, der Wissensarbeit und Dienstleistung: Form – das Büro – follows Function – der Art der Arbeit. Arbeit setzt unmittelbar ein. Das Regen des Geistes im Kontext zur Aufgabe ist der Beginn und schon der wichtigste, das Ergebnis beeinflussende, Teil der Arbeit, die von Wissensarbeitern erbracht wird. Welche Form folgt daraus, den Geist zu regen?

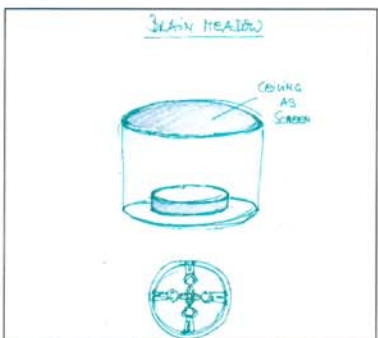
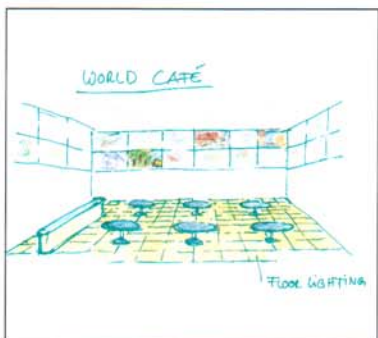
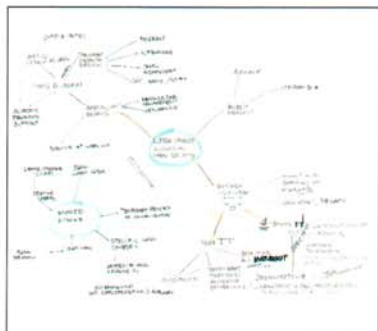
Diese Arbeit wird mehr in Sitzungen, Terminen, in Teams, oft wechselnden Teams, auf jeden Fall über ein hohes Maß an Kommunikation erbracht. Vor allem werden die Aufgaben des Einzelnen im Team immer spezieller, die Aufgaben selbst immer spezifischer.

Wie kann das Büro die Lösung immer spezifischerer Aufgaben der Arbeit und Kommunikation unterstützen? Durch immer neue Technologien am immer gleichen Arbeitsplatz aus Schreibtisch, Stuhl und Rechner? Dieser Gedanke war unbefriedigend, dafür klettert man nicht auf 2000 Meter Höhe. Wer die Produktivität der Wissens- und Dienstleistungsarbeiter immer weiter steigern soll – nach Meinung des Managementgurus Peter Drucker die große Herausforderung der entwickelten Länder –, der muss das entscheidende I-tüpfelchen finden. Es ging uns also nicht nur um den perfekten Ort der Kreativität, nämlich zweifellos die Werfener Hütte, sondern um Bürodiesign, das die Produktivität immer spezifischerer Arbeit erhöht.

Über eine Mindmap haben wir „specific worksppheres“ entwickelt und deren Einfluss auf gängige Büromöbel untersucht. Kriterien wie allzeitige Präsenz der Arbeitsmittel (Stichworte auf Abruf: compatible, mobile, foldable, textile, remote, inflatable, self instructive) bei entsprechendem Design führten uns dazu, dass diese Tools allein die workspphere, den Arbeitsort, prägen und eine ganz neue Form an Möbel und Büro darstellen oder gar diese ersetzen (zum Beispiel „workshelter“ und „mobile workspace“).

Neben der individuell spezifischen Arbeitsumgebung bedarf es einer Vielfalt an „shared spaces“. Über den Besprechungsraum und die Teeküche hinaus, dienen diese der Teamarbeit und der teamübergreifenden Kommunikation. Die Zahl der Teammitglieder wie die Dauer der Teambildung und die Art der spezifischen Aufgabe definieren jeweils spezifische Arbeitsumgebungen.

Die Bedeutung des fest zugeordneten Arbeitsplatzes aus Tisch und Stuhl wird abnehmen. Es wird dort weniger gearbeitet, der Ort der Heimat im Büro, des Ausdrucks von Persönlichkeit, kann aber nicht entfallen. So werden diese Arbeitsplätze auf der einen Seite kleiner, auf der anderen Seite verleiht ihnen dieser Charakter des eigentlich Überflüssigen die Attitüde des Luxus. Sie gewinnen Designpotenz, die keinen technischen oder ergonomischen Anforderungen mehr genügen muss. Persönlicher Geschmack, Fragen der Materialität und Handwerkslichkeit treten in den Vordergrund. Der Tisch wird wieder zum sozialen Mittelpunkt und Kulturgut. Diese spezifischen worksppheres arbeiteten wir abschließend in eine Fallstudie zur „specific corporate identity“ der Deutschen Post ein, die im folgenden beschrieben wird.





Specific worksheres

von und mit
 Alexander Happ
 Birgit Hansen
 Rowan Gibson
 Theo Albrecht



Brand design: Wir schlagen ein durchgehendes Gestaltungskonzept für alle Bereiche ausgehend von der Idee der Rohrpost vor. Inhaltlich steht die Rohrpost für Transport und Schnelligkeit, gleichzeitig auch für Transparenz und nachvollziehbare Abläufe. Formal ist der Zylinder eine klare geometrische Form, die viele Variationsmöglichkeiten bietet.

Eingang/Foyer/Aufzug: Schon der Eingang in Form einer Drehtüre nimmt das durchgehende Motiv auf. Fortgesetzt wird es in der Form des gläsernen Aufzugs, quasi eine Rohrpost für Menschen. Im Foyer wird die Geschichte der Post erzählt, von den Anfängen über die aktuellen Aktivitäten bis hin zur Zukunftsvision. So begreifen sich die Mitarbeiter als Teil einer Tradition, aber auch des ständigen Wandels.

World Café: Die Wände dieses Treffpunkts für die Mitarbeiter und Gäste sind mit umlaufenden Leuchtkästen oder Monitoren bestückt. Motive oder Fernsehprogramme aus allen Ländern, in die die Post liefert, geben einen Eindruck von der Vielfalt der Verbindungen. Die Mitarbeiter sehen sich so als Teil des weltweiten Versandnetzes.

Brain meadow: In der Mitte dieses kreisförmigen Raumes kann man sich auf einer großen Liegefläche niederlassen. Die gesamte Decke ist eine Projektionsfläche. So kann dieser Raum ganz unterschiedliche Funktionen erfüllen: als Meditations- oder Entspannungsraum mit einer Projektion von vorüberziehenden Wolken, aber auch als Konferenz- oder Besprechungsraum der besonderen Art mit der Projektion von Arbeitsmaterialien an die Decke. Die ungewohnte Position wird sicher ungeahnte Kreativität und Ideen freisetzen.

Meeting Point: Der Treffpunkt für das kurze Gespräch im Stehen zwischendurch, über den Touchscreen können jederzeit Informationen abgerufen werden.

Phone station: Man muss nicht mehr die Füße auf die Schreibtischplatte legen – die phone station bietet die Möglichkeit zum Telefonieren in entspannter Position. Notwendige Informationen können entweder über einen screen in der Brille oder im Tisch eingespielt werden.

Workshelter: Der mobile Rückzugsort für konzentriertes Arbeiten, in einer kleinen Box überallhin mitzunehmen und aufzustellen. So kann man ungestört arbeiten, ohne ganz vom allgemeinen Geschehen getrennt zu sein. Verschiedene Zustände der Hülle von Transparenz bis Transluzenz erlauben abgestufte Grade von Privatheit. Die runde Form nimmt das durchgehende Gestaltungsprinzip wieder auf, die umlaufende Arbeitsfläche bietet Platz auf kleinstem Raum.

Tisch: Durch die Vervielfältigung der Arbeitsplätze und Arbeitsmöglichkeiten wird der persönliche Tisch zu einem Luxusgut, das keinen technischen oder ergonomischen Anforderungen mehr genügen muss. Persönlicher Geschmack, Fragen der Materialität und Handwerklichkeit treten in der Vordergrund. Der Tisch wird wieder zum sozialen Mittelpunkt.

Mobile workspace: Die Miniaturisierung der Technik ermöglicht es, den Arbeitsplatz mobil zu machen, alle tools an einem Gürtel mitzunehmen. So ist der Mitarbeiter an jedem Ort voll arbeitsfähig, kann von überall aus auf notwendige Informationen zugreifen.

Postfilialen: Auch hier ist das Rohrpost-Motiv wieder aufgenommen und schafft eine klare Wiedererkennbarkeit. Die verschiedenen Bereiche wie Briefkasten, Briefmarken, Geldautomat, Paketabgabe usw. werden durch das einheitliche Design als Angebote eines Dienstleisters wahrgenommen. (Birgit Hansen | Alexander Happ)

